Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern

Band: 13 (1890-1892)

Heft: 1

Artikel: Briefe von J. G. Zimmermann, E. v. Fellenberg, Samuel Schnell, Karl Schnell und G. L. Meyer von Knonau an Philipp Albert Stapfer

Autor: Luginbühl, Rudolf

Kapitel: XXXVIII: G. L. Meyer von Knonau an Ph. Alb. Stapfer

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-370818

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XXXVIII.

G. L. Meyer von Knonau an Ph. Alb. Stapfer.

Zürich, 9. Juli 1837.

Bis jetzt durfte ich Ihnen mehrmals Freunde empfehlen; noch nie wurde mir aber die Freude zu Theil, Ihnen ein Glied meiner Familie zuführen zu können. Dieses ist mein Bruder [1]), den einzigen, welchen ich habe, ein vielbegabter, junger Mann, der die Stelle eines Staatsschreibers in Zürich bekleidet. Er macht seine Hochzeitreise nach Paris. Gewiss frägt der liebevolle Greis, aber hat denn mein Freund M. von Kn. sich noch nicht selbst verheirathet, und dieser antwortet mit einem Ja, und geht weiter. Durch Gottes Gnade wurde mir eine ebenso begabte als treue Seele zu Theil. Es war Anfang Novembers verflossenen Jahres, als ich von einer mit christlichem Auge blickenden Freundin von einem jungen Mädchen sprechen hörte, das durch Talente, namentlich durch poetische Gaben, sich auszeichne, *nicht glänzen* wolle und nach der Wahrheit von oben sich sehne. Da kehrte in mein Herz der rege Wunsch ein, dieses liebe Gemüth zu besitzen und nach zweimonathlichem Harren, wobei manch' ernstes Gebet zum Himmel stieg, der Herr möge mir zeigen, ob es *Sein* Wille sei, durfte ich die Ersehnte mein nennen. Am 5. Juni ds. Jhrs. wurde ich mit meiner Frau [2]) getraut und habe seitdem mit ihr ein Leben begonnen, das meine Seele nicht von dem Geber alles Guten abwendet, sondern vielmehr ihm näher zu bringen im Stande ist. Nun, *Er* lege seinen reichen Segen auf unser Bündniss. Gedenken Sie, innigverehrter, unser auch vor ihm.

---

[1]) Johann Konrad Meyer von Knonau (1805—1865). Siehe in den „Lebenserinnerungen" seines Vaters, S. 271, 278 ff., 499 ff.

[2]) Emerentia Meyer, † 1871. Siehe Lebenserinnerungen, S. 499.

Für Ihren herrlichen Brief, den ich im März erhielt, drücke ich Ihnen auf das wärmste die Hand. Wie gütig waren Sie, dass Sie mir schrieben, da Ihnen das Schreiben bei Ihrem geschwächten Auge so viel Anstrengung kostet. Ihre Schilderung Berns [1]) habe ich mit grossem Interesse gelesen, und darin wieder jene Feder erkannt, die einst das Oberland [2]) so classisch schilderte.

Nach dem, was Sie mir über ihre Memoires schrieben, wage ich Ihnen nicht mehr zuzureden. Eines aber thue ich, denken Sie noch an Ihre Landsleute und beschenken Sie dieselben mit einer Arbeit, worin politische Lehren enthalten sind, zugleich aber auch dargethan ist, dass ohne Christus kein Heil in Staat und Kirche ist. Ein solcher Schwanengesang, von Vater Stapfer herkommend, müsste von den gesegnetsten Folgen sein. Reden Sie noch aus kühler Erde zu ihren jüngern Landsleuten. Diess wäre eine *gottgefällige* Arbeit.

Über die junge Herzogin von Orleans [3]) freue ich mich. Gesprochen habe ich sie, während ihres Aufenthaltes in Zürich im Jahr 1827 nie, wohl aber ihren verstorbenen hochbegabten Bruder [4]) Freund genannt und mit ihrer nun in Paris weilenden Mutter Briefe gewechselt. Diese ist eine gründliche Christin, und auch in

---

[1]) „Description de la ville de Berne.“ Siehe Mélanges phil., litt., hist. et relig., I, 361—541.

[2]) „Voyage pittoresque de l'Oberland bernois ou Description de l'Oberland, accompagnée de notices historiques“, Paris, chez Treuttel et Würz, 1812. Siehe R. Luginbühl, Ph. Alb. Stapfer, S. 485.

[3]) Ferdinand (1810—1842), Herzog von Châtres, später Herzog von Orléans, Sohn des französischen Königs Ludwig Philipp und der Prinzessin Marie Amalia von Sizilien, war mit der Prinzessin Helene von Mecklenburg-Schwerin (1814—1858) verheiratet.

[4]) Herzog Albrecht von Mecklenburg, † 1834, lebte als Jüngling einige Jahre in Zürich.

Helene lebt mehr als Bedürfniss, ich darf sagen Erkenntniss. Sagen Sie diess der Frau von Broglie und bitten Sie die edle Dame, der jungen Fürstin Rathgeberin und Freundin zu sein. Der Bruder Helenen's, von dem ich soeben sprach, hatte lange Zeit gekämpft, ob er nicht zum Katholicismus übertreten wolle, wozu ihn ein Oheim weniger durch Aufforderung als Liebe zu ihm veranlasst hätte, der in Wien Katholik wurde. Von dieser Neigung ist Helene ganz frei, doppelt ist es aber nöthig, sie auf dem *einfachen* Glaubenswege zu behalten.

Das Buch, das ich Ihnen zueignen will, ist nicht das Gemälde der Schweiz, wovon Sie wissen, sondern ein anderes Werk. Sie machten zwar Einwendungen, allein diese können mich nicht abhalten, meinem Wunsche Folge zu geben.

Lassen Sie sich meinen Bruder bei seinem kurzen Aufenthalte in Paris auf das beste empfohlen sein. Theilen Sie gelegentlich meinen Freunden Grandpierre, J. Monod, H. Lutteroth, der Familie Wilks, den Damen Broglie, Pelet, Mallet, Lutteroth meine Verbindung mit, und empfehlen Sie ihnen mich mit meinem liebenswürdigen Weibe. Rufen Sie mich in das Andenken der Mad. Stapfer zurück und behalten Sie ferner lieb Ihren Sie innig hochachtenden und liebenden *M. v. K.*

Die beiden Zwinglibände bitte ich ehrerbietigst der Bibliothek des Missionshauses in meinem Namen zu übergeben. Die Mangelnden werde ich später senden.